

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Arbeiter 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Meiden, Meite, Talsch, Kretsch, Gommio und Salsch 1,35 M. und durch die Post 1,30 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 25 Pfg., die 3spaltige Melangezeile 30 Pfg., Vollzeile: 30 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme samstags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 37

Remberg Dienstag, den 26. März 1918.

20 Jahrg.

Gierverkauf

Dienstag, den 26. März bei Frau Wendorff. Es werden die Marken 12 sämtlicher Gierarten mit je 2 Eiern beliefert. Ein Ei kostet 31 Pf. Das Geld ist abgezählt mitzubringen v. Remberg, den 25. März 1918.
Der Magistrat.

Sühnerhalter

Können bei Herrn Karl Mengewein Sühnerhalter beziehen. 1 Pfund kostet 32 Pf.
Remberg, den 25. März 1918.
Der Magistrat.

Vom Krüge

Großes Hauptquartier, 24. März.

Niederlage der Engländer

Westlicher Kriegszug

Die Schlacht bei Monchy Combray-St. Quentin-La Fere ist gewonnen. Die 3. und 6. Armee und Teile der herangezogenen französischen-amerikanischen Reserven wurden geschlagen und auf Ypern-Boulogne, hinter die Somme zwischen Peronne sowie auf Ghany unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen.

Die Armee des Generals von Below (Dix) hat die Höhe von Monchy erklommen und ist die Angriffsfront über Moncourt und Heint nach Westen vorgerückt. Nordöstlich von Ypern hat sie im Kampf um die deutsche Frontstellung. Erste englische Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen.

Die Armee des Generals von der Marck blies dem geschlagenen Feind auf den Fersen und ließ in leichter Verfolgung noch in der Nacht vom 22. zum 23. bis zur letzten feindlichen Stellung in Vier Epancourt — Enchy — Tempié — La Fosse — Fresnoy vor. Gestern früh griff sie den Feind erneut an und schlug ihn trotz verwehelter Gegenwehr und dauernder feindlicher Gegenangriffe. Die Bewegung mit dem linken Angriffsflügel der Armee des Generals von Below wurde erstickt. Zwischen Moncourt und Peronne haben die Truppen des Generals von Rathen und von Contant den Übergang über den Torille-Waldstein erzwungen und stehen auf dem Kampffeld der Sommeschlucht im Gefecht am Vorchampneus. Peronne fiel. Andere Divisionen drängen südlich davon bis an die Somme vor.

Schon am Abend des 22. März erfuhr die kampf nachdrängende Armee des Generals Halley die dritte feindliche Stellung, durchbrach sie und zwang den Gegner zum Rückzug. In raschem Fortschritt haben die Truppen des Generals von Luttwig und von Dettinger die Somme erreicht. Jam hat nach erbittertem Kampf in die Hand unserer kampfkräftigen Truppen. Englische Reserven, die sich in vorpostierten Angriffen ihnen entgegenwarfen, verblühten. Die Truppen des Generals von Webern und von Contant und die Truppen des Generals von Seyl haben nach heftigem Kampf den Logat-Kanal überquert. Sie waren eilig von Südwesten zum Gegenangriff herangeführt, um die feindliche amerikanische Regimenter auf Ghany und in südwestlicher Richtung zurück.

Truppen aller deutschen Stämme haben zur Erreichung dieses gewaltigen Erfolges ihr Bestes hergegeben. Der Angriffsgedanke der Infanterie war auch nichts zu überbieten. Sie hat gezeigt, was deutsche Tapferkeit vermag. Leicht, schwer und schwerste Artillerie und Minenwerfer, rasch vorwärtsstrebend über das Reichsfeld, trug wesentlich dazu bei, den Angriff unserer nach vorn drängenden Infanterie im Fluß zu erhalten. Flammenwerfer traten das Ihre. Die Pioniere zeigten sich im Kampf und bei ihrer Arbeit in alter Höhe. Flieger und Ballone brachten der Führung wertvolle Mitteilungen. Unsere Fliegerabteilungen und Schlachtpfeiler behaupteten in harten Kämpfen die Herrschaft in der Luft und griffen zurückstreichende Kolonnen an. Aufwogenstruppen, Kolonnen und Trains arbeiteten rastlos. Der Berühmteste im Rücken des Gegners waren das Ziel unserer Nacht für Nacht tätigen Bombengeschwader. Die Zerstörung auf über 30000 Gefangene und 600 Geschütze geliegen.

In vielen Stellen der obigen Westfront waren Artilleriekämpfe und Erlebnisgelegenheiten an.

Die 3te Generalquartiermeister: Lubendorf.

(WZ.) Berlin, 24. März, abends (Amtlich).

Erwähltes Ringen im Japanme. Kampf in der Linie Le Transloy-Cambes-Marras.

Zwischen Peronne und Heint ist die Somme an vielen Stellen im Kampf überquert. Zwischen Somme und Dix sind unsere Kräfte kämpfend im Vordringen. Ghany ist genommen. Die Reste an Kriegsmaterial sind gewaltig. Die Gasflügel verbreiten auf ihrem Rückzuge französische Dole und Städte.

Mit weittragenden Geschützen beschießen wir die Stellung Paris.

Paris von der Front beschossen.

Paris, 23. März. Heute mittags um 8 Uhr morgens schloß der Feind Paris wiederholtlich aus einem weittragenden Schuß. 240 Kilometer-Geschossen trafen die Hauptstadt und ihre Umgebungen. Etwa zehn Personen wurden getötet und hundert verwundet.

Singele englische Truppenteile fast völlig aufgerieben.

Konstantin, 23. März. Nach englischen Berichten geben die Militärberichte Folgendes zu, daß die ersten Vorstöße der Deutschen namentlich in der Gegend von Cambrai den Engländern erhebliche Verluste und große Einbußen an Munitionsmaterial brachten. Die englischen Mannschaften, die in den Vorgraben um Scheldelina Stellung genommen hatten, sollen fast völlig aufgerieben worden sein. Auch die Angriffe an der Scarpe schloßen die englischen Militärberichte Folgendes als überaus heftig und verlustreich für die Engländer fest.

Serbien wünscht Friedensverhandlungen.

Wien, 23. März. Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Von den hitzigen ersten Mitgliedern der Fremdenkolonie wird bestimmt erklärt, daß die serbische Regierung sich an die englische und französische Regierung mit dem Ersuchen gewandt habe, mit den Mittelmächten in Friedensverhandlungen treten zu dürfen. Die Regierung befinde sich zu diesem Schritte von der Wichtigkeit der serbischen Situation überzeugt worden sein, welche darauf hinweist, daß nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens und nach dem Friedensschluß von West-Ostmit jede Aussicht auf einen Hoffenerfolg für Serbien verschwinden wird und daß auf den Friedensbedingungen für Rumänien für hervorgehe, daß die einzige Rettung für Serbien der schnelle Friedensschluß ist.

Französische Arbeiter für raschen Frieden.

Paris, 23. März. Die „Kämpfer Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze: Das Pariser Blatt „L'Echo“ schreibt, daß in der letzten Zeit große Arbeiterversammlungen stattgefunden haben, in denen ein rascher Friedensschluß gefordert und gegen eine Politik der Regierung Einspruch erhoben wurde.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 25. März 1918.

* **Victoria!** Seine Majestät der Kaiser und Königs haben beschlossen, daß am 25. März anlässlich des Sieges in der Schlacht bei Monchy-Combray-St. Quentin-La Fere zu flagen und Viktoria zu schiessen ist.

* Die Einsegnung der dreißigjährigen Konfirmanden fand gestern in der üblichen Weise zum vierten und zwölften Malen nach dem des gewaltigen Völkereingens in der hiesigen Kirche statt. Nachdem Vater und lieber Angehöriger vor es auch diesmal nicht vergaß, an der Konfirmationsfeier teilzunehmen. Schenken die im Westen stehende Kämpfer, wo gegenwärtig der Entschlößelungsampf tobt und wo die Feinde in den letzten Tagen so herrliche Erfolge errangen haben, müssen entgegen, konnten nur in G. Ganten bei ihren Lieben sein. Am Nachmittag fand wieder in der Schützenhalle eine Nachfeier für die Konfirmanden statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Darbietungen fanden bei den Besuchern allgemeinen Beifall.

* Das Eisenerz-Kreuz erhielten: Schütze Karl Schabe und Gefreiter Willi Arnold.

* Andere Leute werden darauf aufmerksam gemacht, daß Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe bei allen Postämtern abgegeben werden können. Dabei ist zu beachten, daß alle erforderlichen Vordrucke, Zeichnungsscheine, Aufschlagzettel, Zahlungsarten usw. verabfolgt.

* Durchführung des Entlastedienstes auch am Karfreitag und während der Osterfeiertage. Im Hinblick auf den derzeitigen außerordentlichen Wagenmangel ist es zur besseren Ausnutzung des Wagens am zünftigsten notwendig, daß der Entlastedienst sowohl auf den Karfreitag als auch auf den Osterfeiertag und während der Osterfeiertage unbedingt wirksam durchgeführt wird. Die Kriegsanleihe weist darauf hin, daß nach Vereinbarung mit dem Königl. Eisenbahn-Direktionen die Befreiung der Wagen an den Feiertagen in der gleichen Weise wie an Werktagen erfolgt. Demgemäß haben alle Firmen und Betriebe rechtzeitig dafür zu sorgen, daß sämtliche eingesetzten Wagen festgemäß entladen werden und nicht etwa durch eine Unterbrechung des Abbedienstes während der Feiertage Wagenstände und Stockungen entstehen. Gerade das Entladen der Wagen an den Feiertagen, an denen der Verkehr im allgemeinen ruht, ist geeignet, dem Verkehr nach den Feiertagen Wagen in größerer Anzahl zur Beladung zuzuführen. Unter Bezugnahme auf die für den Entlastedienst erlassene Verordnung des stellvertretenden Kommandanten des Generals vom 1. Februar 1917 macht die Kriegsanleihe darauf aufmerksam, daß Verordnungen in der Gestaltung von Eisenbahnwagen mit den in genannter Verordnung festgelegten hohen Geld- oder Gehaltsansätzen verbunden werden können.

Wittenberg. Zum ersten Bürgermeister wurde in der letzten Stadterweiterungs-Sitzung Herr zweite Bürgermeister Dr. Thelemann am 17. von 20 abgegebenen Stimmen gewählt. Die Kapelle des Inf.-Regt. „Graf Tarnobitz“ Nr. 20 ist unter ihrem Dirigenten, Herrn Obermusikmeister Gummig mehrere Konzerte veranstaltet.

Wittenberg, 22. März. (Kleinviehmarkt-Steuerung.) Im Zusammenhang mit der Staats-Eisenbahnenverwaltung plant der Halle'sche gemeinnützige Bauverein hier eine Kleinviehmarkt-anlage zu errichten, die aber nicht nur für Eisenbahnenbestimmungen, sondern für alle Zwecke bestimmt ist. Die Anlage soll bald nach dem Kriege begonnen werden.

Kassel, 20. März. Ein Spitzbubenreich, der von einem gewissen Humor der Herren Einbrecher zeugt, gab an einem der letzten Tage hier den Streifenpassanten Brandstiftung, vor einem großen Schaufenster stehen zu bleiben, und ein höchst merkwürdiges Aussehen anzunehmen zu verwenden. Der alsobald bemerkte die Geschäftsinhaber — es handelte sich um ein Perzentelvergeschäft — machte die unglückliche Entdeckung, daß in der Nacht vorher in sein Geschäft eingebrochen war. Die große Spiegeloberfläche eines Schaufensters war mit einem schweren Eisentrümmel, offenbar geräuschlos, zertrümmert worden, so daß ein großes Loch entstanden. Durch dieses Loch hatten die Einbrecher das Schaufenster des großen Schaufensters, einen eleganten, hellgelben Perzentelvergeschäft in Werte von mehreren hundert Mark entwendet. Das leere Geschäft aber, das den Anzug getragen hatte, schmückte sie mit dem feinsten Schmuck eines ihres Geschäften, so daß sich der Streifenpassanten an diesem Vorfall in dem Schaufenster eine richtige Vogelstangenfigur parat hatte.

Berlin, 25. März. (Schwerer Streifenbahnunfall.) Im Verkehr nachmittags gegen 4 Uhr ereignete sich in Wittenberg an der Ets. Alt-Wittenberg und Stromstraße ein schwerer Streifenbahnunfall, bei dem 2 Personen schwer und 16 Personen leicht verwundet wurden. Ein Streifenbahnwagen der Linie 3 fuhr zwischen Trieb- und Weichen eines der stark befahrenen Streifenbahnstrecken der Linie L hinein. Beide L-Wagen entgleisten und wurden schwer beschädigt. Durch herumliegende Glasplitter erlitt eine größere Anzahl von Personen Verwundungen.

Städtische Nachrichten.

Mittwoch, den 27. März nachmittags 1 Uhr: Beichte der Kaufmannschaften.
Freitag, den 28. März von mittags 9 Uhr: Abendmahls-gottesdienst P. Hoff Meyer.



Es braust ein Ruf wie Donnerhall

durch alle deutschen Lande! Von heute an gibt es nur einen Willen, eine Pflicht:

Kriegsanleihe zeichnen!



Die letzte Kriegswoche.

Frühlingswehen.

Der junge Beng hat seinen Einzug nach einem im ganzen gnädigen Winter gehalten und die Menschen mit frischem Mut und neuer Zuversicht erfüllt. Im Winterleben muß es trotz des langen, schweren Krieges einmal fröhlich werden. Und wir dürfen hoffen, daß auch der Anbruch dieses großen Winterfrühlings nicht mehr allzu fern ist. Sein Vorzeichen ist im Berlin und überreichte den russischen Friedensvertrag. Das Schicksal der großen, die sich freiwillig und im Einverständnis mit Ausland von dem Feindkörper des russischen Kolosses abgetrennt haben, um fortan als selbständige und freie Staaten zu leben, wird gleichfalls in nicht allzu ferne Zeit endgültig geregelt sein, so daß wir im Osten für absehbare Zukunft den Eintritt georbeter und gesünder Zustände erwarten dürfen, unter deren Einwirkung die dortigen Völker, im engen Anschluß an das mächtige Deutsche Reich, wirtschaftlich, politisch und kulturell erblühen werden, nachdem sie so lange unter dem Druck einer stumpfen Slawenherrschaft geschnitten hatten.

Die Verhandlungen mit Rumänien werden zweifellos in nächster Zeit zu einem günstigen Ergebnis führen, nachdem der konservative Parteiführer Marghiloman zum Ministerpräsidenten ernannt worden ist. Seine Ernennung ist ein Beweis der Umkehr der verbündeten Politik Rumäniens, die das Band in den Krieg und in so namentlich die Glend führte, zu der loyalen Politik des ersten Rumänenkönigs, des Königs Carol, unter dessen Regierung Rumänien einen beispiellosen politischen und wirtschaftlichen Aufstieg nahm. Marghiloman wird nicht nur den Friedensvertrag mit den Mittelmächten unterzeichnen, dessen Bedingungen auch dem schändlichen Vertrag Rumäniens so milde wie nur möglich sind, sondern er wird so schnell wie möglich einen festen Bund mit den Mittelmächten abschließen. Damit gelangen wir zur Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zu Rumänien, dessen reiche Kornmärkte von ihrem Überfluß auch für uns mangelndes übrig haben werden. Zur neuen Erde werden wir wirtschaftlich besser ausgerüstet werden als es während des ganzen bisherigen Kriegsverlaufs der Fall war, da uns dann auch die Ukraine mit ihren reichen Erzeugnissen willkommenes Hilfsdienste leistet. Auch wenn, was wir hoffen und wünschen wollen, bis dahin der Krieg in allen seinen Teilen durch einen allgemeinen Frieden beendet ist, werden wir die in Aussicht stehenden Vorteile sehr gut gebrauchen können; denn die großen Weltmärkte sind abgegriffen.

Im Westen hallen sich die ungeheuren Weitemorken zusammen, die zu explosiven Entladungen gewaltigster Art drängen, die andererseits aber auch die Luft von ihrer bielekren Schwere zu befreien und den schneidenden Wölfen den empfindlichen Frieden zu bringen verheßen. Solche Meinungen wie jetzt im Westen, haben sich noch in keinem Krieges gegenübergehandelt, die Kampfmittel überlegen alles dem Reiz der Gefahr. Werden diese Waffen und Mittel gegen einander eingesetzt, so sind auf beiden Seiten die schwersten Opfer unvermeidlich. Von unserer Seite ist das Mögliche gesehen, um diese mörderische Dinge zu verhindern und zu einem Beständigkeitsfrieden auch mit dem westlichen Gegner zu gelangen. Sie wollen den Krieg! Das Blut, das nimmer noch vergossen werden muß, kommt über Ihre Köpfe.

Wir haben während des Zweifelskrieges im Westen unsere Stellungen behauptet und härten dabei gewiß kein, jetzt mit verstärkten Kräften und einer militärischen Ausrüstung, wie wir sie reicher noch nicht besitzen haben, unsere gerechte Sache zum entscheidenden Siege zu führen. Die Gegner wissen, daß sie die von Anfang von Ende herangekommen ist, England belohnt sich befindet sich infolge unseres ununterbrochenen U-Bootes in machender Rolle, sein brutaler Schiffsraub gegenüber Holland ist nur ein Ausdruck seiner vorwärtigen Lage. Die amerikanische Hilfe, von der man seitens unserer Schützengenen eine Wirkung der gesamten Kriegslage erhofft hatte, erwies sich als eine so münzige Größe, daß die Regierungslieferer und Hersteller der Ententegegen mit Herrn Wilson darüber gern ein Wort unter vier Augen sprächen, wenn sie es nur wagten.

Trotz der auf äußerste gespannten Erwartung wegen der Ereignisse im Westen haben der Deutsche Reichstag und

die einzelstaatlichen Parlamente die Aufmerksamkeit doch auch in höherem Maße auf sich ziehen vermocht. Freilich waren es auch große Gegenstände, mit denen die deutsche Volkvertretung sich vor Eintritt der Diktatorien zu beschäftigen hatte: Der Friedensvertrag mit Ausland, der Kriegszustand von 15 Milliarden. Beide diesen Vorlagen wurden vom Hause einstimmig mit alleiniger Ausnahme der U-Sozialisten angenommen. Wäre unsere Beschäftigung durch die Größe und den Ernst der Zeit die Sentimentalität nicht ausgeblendet worden, kann man die Denkschrift des Reichstages für den Reichstag über Deutschlands Schutz an dem Kriegsausbruch und die höchsten Vorgänge bei den Diktatorien zu großen Affären aufgeschaut worden. So begnügt man sich, den sonderbaren Hülsen mit einer Handbewegung abzutun und die Diktatorien Angelegenheit in streng sachlicher und gründlicher Weise zu durchleuchten. Die offene und feindselige Mißsprache auch seitens der Regierungsdirektoren verdrängt uns, daß ähnliche gewinnbringende Maßnahmen, wie sie die Diktatorien zum Schaden des Reiches sich auszulösen für man ließen, keine Wiederholung finden werden.



Fürst Dignowsky.

Doch es einem Diplomaten an diplomatischem Geschick und Scharfsinn des Reichs fehlt, und daß er dafür von der Natur zu viel Güte mit auf den Weg bekommen hat, ist schon öfter dazwischen und auch in andern Wirkungskreisen zu finden. In dieser richtigen Erkenntnis hat der Reichstag die leicht- und kritisch hingeworfene Selbstherrlichkeitschrift des verbliebenen Fürsten Dignowsky mit leichter Handbewegung abgelehnt. Das Schriftstück wurde im vorigen Sommer in Krefeld, bei der offiziellen Kriegspolitikkonferenz gegenüber, von einem politisch ädualisch angelegten Mann verbreitet, der dem Reich eine Autorität war und der der Meinung lebte, so einer Bestätigung zu dienen zu können. Die Angenehmheit ist erlosch, und man braucht sie nicht zu übersehen. Die Denkschrift wird eine Zeitlang agitatorisch ausgenutzt werden, aber die entscheidenden Tatsachen des Kriegesbeginns sind letzten abnehmlich der Welt so genau bekannt geworden, namentlich durch den Subomino-Prozess, und vorher schon bekannt gewesen durch die Berichte der belgischen Soldaten, daß dadurch die Einzelheiten jener Denkschrift mehr als aufgeklügelt werden. Noch einfacher liegt der Fall des Ausschreibens des Mörders, der überhaupt nur dadurch bemerkenswert ist, daß dieser Herr eine Zeitlang der Firma Krupp angehört.

Eine Probe der Dignowsky'schen Darstellungsweise, die die Tatsachen auf den Kopf stellt und ein recht charakteristisches Beispiel der stiftlichen Diplomaten darstellt, sei hier noch erwähnt. Es handelt sich um die Auseinandersetzung Österreichs mit Serbien. Fürst Dignowsky behauptet in seiner Denkschrift: Eine Völkervereinigung unter Greys Vorsteh hätte nicht in ein oder zwei

Situationen erledigt. Es wäre natürlich nur eines Winkes von Berlin bedürftig, um den Grafen Berchtold zu bestimmen, sich mit einem diplomatischen Erfolg zu begnügen und sich bei der feindseligen Antwort zu brühen. Dieser Wink ist aber nicht ergangen. Im Gegenteil, es wurde zum Krieges gedrängt. Es wäre ein so hoher Erfolg gewesen. Nach unserer Ablehnung hat Sir Edward uns, mit einem Worscher hervorzutreten. Wir bedauert uns, dem Krieges. Ich konnte keine andere Antwort erhalten, als daß es eine so-lose, Entgegenkommen" Österreich ist, keine Gebiets-erwerbungen zu beschließen. Der Einwand befaßigte sich immer mehr, daß wir den Krieg unter allen Umständen wollten. . . . Se mehr ich drängte, um so weniger wollte man einleiten, schon weil ich nicht den Grafen haben sollte, mit Sir Edward Greys den Frieden zu reiten!

Am Beginn der Entscheidung.

Die Kunde vom Beginn der Offensive an der Westfront wird im deutschen Volk als eine Erleichterung empfunden werden. Sie mußte kommen, da auf andere Weise, wie Hindenburg neulich sagte, die Feinde nicht an Frieden denken und auf unsere offenen und versteinerten Friedenshelfer nur Hoß und Abweisung hatten. Viele unserer Friedensoptimisten hatten noch gehofft, vor Beginn der Schlacht würde doch noch ein Angebot der Feinde eintreffen, die letzte Rede des Reichstages am Montag ließ deutlich erkennen, daß auch die Regierung sich vor der Lausache beugte hätte, was das Schicksal hätte noch sprechen, noch hätte sich leider in den Staaten der Entente nicht die geringste Neigung, von dem fürchterlichen Kriegeshandwerk abzuheben, Gott, der uns bisher geholfen hat, wird uns auch weiter helfen, wir vertrauen auf unsere gerechte Sache, auf unser unergleichliches Volk.

Das war die Ankündigung der bevorstehenden Wertsereignisse, und sie haben unmittelbar darauf eingesetzt. Das deutsche Volk wird sie mit feberhaftem Interesse verfolgen, denn nun sind wir in dem Endkampf um dem allgemeinen Frieden eingetreten, um die Sicherung der Früchte, die uns in dreizehnjährigem Kriege durch die Kraft unseres Geistes in den Schoß gefallen sind. Das Zweiteilung England-Deutschland hat begonnen, um unsere künftige Stellung in der Welt, darum, ob die Ungleichheit weiterhin der Welt den Willen verstanden sollen. Es wird kein weicher Frieden sein, hat Hindenburg gesagt, und der Kaiser hat es soeben nochmals den Schleswigern gegenüber wiederholt. Dafür gibt unser Volk jetzt im Westen keine Söhne dahin, in dem Bewußtsein, daß nun aller Friedensspinn, alle Weichheit und Veröhnungsreden ein Ende haben und daß nach einem freigelegten Feldezug im Westen unsere deutschen Interessen voll und ganz gewahrt werden.

Kriegs- und Tages-Berichte.

Ein Jahr zu spät!

Je mehr man die Rationierung prüft, so sagt ein Londoner Blatt, desto wahrscheinlicher ist es, daß diese zwölf Monate zu spät eingeführt worden ist. Wir waren davor, daß das Volk zu viel von ihr in der ersten Zeit erwartet. Ein Hindis auf den bedrohlichen Schiffmangel müssen wir uns als ein Hindis und auch als ein Hindis Vermehrung der heimischen Produkte fargen. Die Rationierung erfolgt in England zu spät — es ist nichts zu rationieren da! Und die Hoffnung auf die Vermehrung der eigenen Bauernzeugnisse, die im letzten Jahre schon arg entäußert worden, ruht auf den gleichen unsicheren Grundlagen. Das englische Volk wird sich daher auf eine rapide Verschlechterung seiner Nahrungsmittelversorgung in der nächsten Zeit gefaßt machen müssen.

Europa und der Frieden im Osten.

Ein Neutraler, der frühere holländische Minister Dr. Kupper, legt unsem Österreichern mit Recht die große Bedeutung bei, daß er geeignet ist, Europa vor den Gefahren der Kollateralschäden zu bewahren. Sollte es gelingen, so würde er zwischen Rußland und Deutschland einen Streifen von Kolonialländern, von Flandern, Polen und Ukraine zu bilden, so wäre der Fehler des Wiener Kongresses fast

Der Reklametote.

Erzählung von August Meier.

Er zog einen Gegenstand hinter seinem Rücken hervor, der sich, als er die Papierhülle abgestreift, als ein kleiner Vorberanz mit einer Nordsseite entblühte. Er trat leuchtend auf eine eingerahmte Photographie Noland's, die über dem Sofa hing, und hängte den Kranz um das Bild. Es ist die Fußbühne, die dem Genies meines verbliebenen Fremdes gehört. . . . dabei blühte er mich ischert an —, daß ich Noland's Talent und speziell seine Der von jeder nicht anerkannt habe, so verurteilt man mich. Ich gebe zu, daß ich an einen so harten Erfolg nicht im voraus glaubt habe. Gaben sich nicht die bedeutenden Kenner der Bühne in der Beziehung geäußert? Wer einen Erfolg mit i absoluter Sicherheit vorauszulagen wüßte, wäre unschätzbar und könnte sich viele Millionen damit verdienen. Das trifft mich also nicht. Ich gebe auch zu, daß ich die Schwächen des Werkes hervorgehoben habe. Das war meine Pflicht als ehrlicher Freund. Ich habe aber nie das große Talent in ihm und in seinem Werte verkannt. Und hätte der Erfolg länger gedauert, er hätte in meiner Hand — ich würde — wie bisher — nun, ich hätte ihm jedenfalls weiter gegeben."

Er flüsterte die letzten Worte verlegen hervor, als er Josephs erkannte und mein ironisches Gesicht bemerkte. Frau Lenchen blühte ihn ganz erstickt an; nur in ihren Augen und um ihre Mundwinkel saßen einige Schmelzgeränder.

"Ja, ja, ich weiß, Sie haben ihn sehr geliebt. Und ich danke Ihnen auch für den schönen Kranz — wenn ich Ihnen mit etwas dienen tun?"

"Das können Sie in der Tat," erwiderte der bedeutende Herr höflich.

Wah! Sie wüßte doch, der brave Herr Golt hat nichts umsonst. Er hatte sich bereits einige Arbeiten Noland's zu sehr günstigen Bedingungen für seinen Verlag verschafft. Freilich kostete der große Berliner Verlag schnell seine

Hand auf alles übrige von irgendwelcher Bedeutung. Golt schrieb auch für alle möglichen Zeitschriften und Fachschriften Artikel über einzelne Werke, die er sich auf bezahlen ließ. Und jetzt schien er ja wieder ein Spekulationsobjekt in Aussicht zu haben. Wie ich Frau Lenchen kenne, die es nicht gern mit ihm verderben möchte, nicht ohne Grund.

"Es handelt sich nämlich," begann er, "um jene Idee, von der ich vorhin sprach, um eine Biographie Noland's, die ich schreiben und natürlich auch verlegen will."

"Und was soll ich dazu tun?"

"Sie und Ihre Frau Mama können mir nach und nach das nötige biographische Material liefern. Ich werde Sie nach allem Möglichen ausfragen müssen, zunächst über seine Jugend. Sie sprachen neulich von einer Affäre, die seine ersten Verhältnisse enthält."

"Natürlich, die liegt auf dem Boden."

"So leichsinigig bewahren Sie diese wichtigen Dokumente auf?"

"Aber ich bitte Sie, alles Notepapier nicht doch niemand!"

"Alles Notepapier?" Ueber Golt's Frage hüfchte ein verächtliches Lächeln, das unternehmliche Lächeln des Kenners, der einem Bauer eine kostbare Antiquität als alles Gerimpel abgehandelt oder einen unentimlich gewordenen Raschel bei einem Trödler für ein Butterbrot erhandelt.

Sie war aber dieses Lächeln sehr wenig angebracht. Die Affäre enthielt wirklich nur Jugenderfahrungen aus seiner Zeitzeit, ehe er mit späten Jahren das Konservatorium bezog. Das daraus legendäre zu verwerten war, hatte Noland bereits für seine späteren Arbeiten benutzt. Und auch ich hätte die Affäre nach seinem Verschwinden noch einmal durchstöbert und ihr noch einiges entnommen. Sie enthielt sehr außer durchaus wertlosen Noten nur noch Jugenderfahrungen, außerdem an seine ersten Kindertage, die seine Mutter stiftlich andeute.

Nach Frau Lenchen wurde das. Und es war wohl mehr, um ihn zu ärgern — denn im Grunde konnte sie ihn ebensoviele leben als ich —, daß sie jetzt absehend

erwiderte:

"Aun, wenn Ihnen an diesen Affären wirklich so viel liegt, ich werde sie herunterbringen lassen."

Die Affäre enterrichte sich zu diesem Zweck nach einem kleinen Geffächler mit Frau Lenchen.

"Affären?" rief Golt empört. "Für mich von allerhöchstem Wert für mein Buch." Dann laute er, sich zu Frau Lenchen wendend: "Ich beneide Sie um Ihren Dum, anblühe Frau, Sie tragen den großen Verlust so ruhig, so leicht!"

Sein nachdenker Ausdm tröstet mich. Vielleicht ist er gar nicht tot."

Ich blühte ihn erschrocken an. Sie machte ein ganz harmloses Gesicht. Bedenklich wollte sie bloß einen Kranz ausstrecken, die die Welt die Nachricht aufnehmen würde. Das konnten wir in der Tat beobachten. Golt rief ganz erschrocken:

"Aber anblühe Frau, denken Sie doch so etwas nicht! Sein Tod ist doch feststehend, und Herr Frau ist doch nach der Schweiz gefahren und hat feststehend!"

"Dah ein Mann, der aus einem Boot in den See sprang und nicht wieder zum Vorschein kam, meinem Mann? Möglich gehen haben soll — weiter nichts?"

Aber anblühe Frau, kommen Sie sich doch nicht daran! Hier er bestritt hervor. Alle die Notizen und die illustrierten Blätter haben sich Bild gemacht, mit einem Kranz darunter. Das sollte alles auf Unmöglichkeit beruhen! Wo sollte er denn stehen? Es ist zu erklärlich, daß Sie sich noch immer dagegen sträuben. Aber, glauben Sie mir, er muß tot sein! Er kann doch die Welt nicht so demontieren!"

Unterdes war die Affäre herangebracht worden und Golt machte sich darüber klar. Aber sein Schicksal pakte, trotzdem die Affäre ihm ein ganzes Wund voll zur Ausbeute gab. Während er damit weiter profierte, fand bewußt Joseph mit einem recht verlegenen Gesichtsausdruck die Affäre so doch nicht, nachdem nun die erste Kunde der Errettung verbracht war, wie sie sich Frau Noland gegenüber zu verhalten hätte oder vielmehr, wie diese sich ihr gegenüber verhalten würde.

inieder gut gemacht, und für Europa würde die Waage endlich herbeigeführt sein.

Der Schiffsmangel der Entente.

Die Londoner Presse ist im allgemeinen befricbtigt, das die Regierungen der Entente endlich die schon vor zwei Monaten als notwendig erkannte Förderung an Holland nachdrücklich erhoben haben. Ein Blatt sagt: Die Art des Vorgehens der Ententeplanierten in Holland beweist zweifellos, daß die Schiffsmangel der Entente einen hohen Grad erreicht hat. Wäre Holland der fähigsten der Entente Verleihen des ersten Vorkriegs der Admiralität Sir Earl Geddes und des Premierministers Lloyd George müßte das Unterhaus Veranlassung nehmen, sich über die Schiffsmangelfrage mehr als bisher zu unterrichten. Auch der neutrale Raubraum werde, wenn die eigene Flotte befähigt dahn-schmelze, nicht erwig ausreichen. Wenn übrigens die neutralen Schiffe, den holländischen Bedingungen gemäß, unbenutzt sahen sollten, so sei mit ihrer baldigen Vernichtung zu rechnen.

Daß das Schiffmangelproblem allmählich das dringlichste Problem des Krieges geworden ist, so schreiben die „Times“, kommt jetzt sehr klar zum Vorschein. Die Lage ist tatsächlich beunruhigend. Das Blatt sucht dann wieder nach den Ursachen für den Mangel der Schiffsmaterialien. Eine der Ursachen sei, daß die Arbeiter stellenweise ihre Pflicht vernachlässigt hätten. Der Marinemitarbeiter des Blattes schlägt vor, die Dauergehälter der einzelnen Privatpersonen und die Ergebnisse der Schiffbaufortschritte regelmäßig in der Presse zu veröffentlichen. Nach allen bisherigen Erfahrungen sei anzunehmen, daß ein solches Verfahren auf alle Kreise lebend einwirken würde. Eine der Ursachen für den Mangel an Material sei der Streik der Kesselarbeiter am Clyde gewesen. Aber diese Arbeiterfrage sei doch nur ein Faktor für den Mangel. Die ganze Lage erfordere eine durchgreifende Unternehmung des Parlaments.

Englands Nöte.

Niemals ist die Unzulänglichkeit Englands durch den deutschen U-Boot-Krieg so unabweislich hervorgetreten, als gegenwärtig, da die britische Regierung durch einen neuen und ungeheuerlichen Gewaltakt, das neutrale Holland zu vergeblichen Kriegsschiffen, wenn nicht das Abschluß, des ein Bräutigamunternehmen ist, vorhanden gewesen wäre. Infolge dessen hat England einfach nicht die Mittel, um eine genügende Lebensmittellieferung unter der Bevölkerung in die Hand zu nehmen. Als man sich schließlich infolge hartnäckiger Proteste in England dazu entschloß, mußte man einen ganz neuen Verwaltungssystem schaffen.

Unter dem Druck der Not mußte England zu der verhassten Zwangsrationierung von Tee, Butter, Margarine und Fleisch für ganz Großbritannien allgemein übergehen. Jetzt wird es sich, wie Frankreich und Italien, ebenfalls zur Einführung der so oft bespöttelten und verachteten Rationierung entschließen müssen. Außerdem aber tritt die Notwendigkeit einer ausgiebigen Brotproduktion in den Vordergrund, wie ja auch in Amerika das aus Weizen hergestellte Brot heute fast ganz verschwunden ist, an dessen Stelle Mais- und Roggenbrot oder andere Ersatzmittel getreten sind. Nach der „Times“ bereitet das englische Nahrungsministerium zum Zeit einen Plan vor, bei der Durchführung der Zwangsrationierung auch Brot in den Bereich der beschlagnahmten Artikel einzuschließen.

Die hohen Sterblichkeitsziffern der Kinder und alten Leute, namentlich in den größeren Städten, geben den englischen Zeitungen immer mehr Anlaß zu lauten Klagen und Vorwürfen, denn vernünftige Maßnahmen zur Verteilung der Lebensmittel wären in England längst bitter nötig gewesen. Jetzt ist es schwer, das Verbot einzuführen. Die Not liegt und die verarmte Bevölkerung gegen Holland zeigt uns, zu welchen Mitteln England greifen muß, um das nöthige Beschäftigungs auszuheben.

Dreieckert Milliarden für die preussischen Bahnen.

Dem Preussischen Abgeordnetenhaus ist jetzt der Entwurf des neuen Eisenbahnneubaugesetzes vorgelegt worden, durch den zur Förderung des Staatsbahnbaus und des Kleinbahnbauwesens insgesamt 726 382 000 Mark angefordert werden. Davon entfallen insbesondere auf die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bahnnetzes und 650 Millionen Mark. Es sollen hergestellt werden: 1850 Lokomotiven, 1800 Personenzüge, sowie 85 000 Gepäcke- und Güterwagen. Davon dienen 550 Lokomotiven, 750 Personenzüge, sowie 6500 Gepäcke- und Güterwagen, ein vierfünftel zum Ersatz auszuführender Fahrzeuge. Zur Deckung des weitest größten Teils dieser Kosten werden Schuldschreibungen auszugeben, an deren Stelle auch vorübergehend Staatsanleihen oder Wechsel gegeben werden können.

Aus aller Welt.

Berlin erhöht von 100 auf 175 Prozent. Der Stahlabbauhalsausgleich hat seine Beratungen beendet und der Vollerhebung der Stahlabbauhalsausgleichsversammlung statt der vom Ministerrat beantragten 100 Prozent Gemeinderatsummensteuer einen Zuschlag von nur 175 Prozent zur Staatskommunensteuer, also eine Erhöhung von nur 15 Prozent vorzuschlagen. Die Stahlabbauhalsausgleichsversammlung und Magistrat diesem Vorschlag zustimmen, muß abgewartet werden.

Kriegsgefahr. Die Stadt Leipzig besitzt gegenwärtig die größten Kehlmaschinen in Deutschland. Sie fassen 240 000 Zentner oder den Inhalt von 1200 Eisenbahnwaggons. — An Futter fehlt es nicht in der Rheinabtei Erlaut. In den beiden letzten Märzwochen gab es 125 Gramm an der Kopf. — Das böse Gewissen packte einen Fuhrmann in der Nähe von Langensalza, als ihn unterwegs ein Gendarm anhielt. Der Wagent, der nur eine hohle Karre war, wurde kräftig, als der Mann in warme Fräse davon raste. Er holte den Flüchtigen ein und fand auf dem Wagen getrocknete Butter, Speck und Butter. — Die Schiefergräberbesten in Thüringen konnte ihre Kommunalsteuer um 20 Prozent herabsetzen. — Lederhülle aus der Friedenszeit gibt es noch. Das hat sich bei einer Beschlagnahme bei einem Schuhwarenhändler in Leipzig gezeigt, der zu unglücklichen Wucherpreisen verkauft hat. Bieleicht gibt man auch anderswärts nachsehen.

Explosion in der französischen Munitionsfabrik Courmes. Der durch die Explosionskatastrophe in Courmes und Nachbarn angerichtete Schaden geschätzt wird vorläufig auf zehn Millionen Franc geschätzt, nicht gerechnet die Fabriken und Werkstätten, ihre Einrichtungen sowie den Wert der vernichteten Granaten. Da in Paris kaum noch Glas erhältlich ist, wird von der Polizei zur Ausbesserung der eingedrungenen Fenstergehäusen gelbes Papier geliefert.

Schiffslieferung in der Kaiserlichen Marine. Das Kommando der Schiffslieferungen entfallen, und zwar kommen für die Einstellung nur die Jahrgänge 1908 und 1909 in Frage. Die Altersgrenze ist also für Mindestalter: 15 Jahre, für Höchstalter: 16 Jahre 11 Monate. Die im Oktober 1901 und früher geborenen Jungen kommen für die Einstellung nicht in Betracht. Anmelbungen müssen möglichst schnell beim zuständigen Bezirkskommando erfolgen, da der Bedarf voraussichtlich bald gedeckt ist.

Woh- und Weidewirtschaft in Ostpreußen. Der hohe Stand, den die ostpreussische Viehwirtschaft wieder erlangt hat, wird eine kürzlich in Königsberg veranstalteten Anstalt, die von der Ostpreussischen Landes- und Provinzialverwaltung veranstaltet, 225 zur Versteigerung gelangende Tiere erbrachten einen Gesamterlös von 570 000 Mark. Ein Tier wurde mit 27 000 Mark verkauft. Zwar beträgt der Marktpreis, der auf einer früheren Auktion erzielt wurde, 47 000 Mark, der Durchschnittspreis ist indes sowohl für Stiere als auch für weibliche Tiere fast der vorigen Versteigerung um rund 700 Mark gestiegen.

Die Sommerzeit in Holland dauernde Einrichtung. Die holländische Kammer hat nicht nur der Vorlage über die diesjährige Sommerzeit (1. April bis 1. Oktober) zustimmend, sondern auch mit 82 gegen 23

Stimmen einen Beschlusses angenommen, der die Sommerzeit zur künftigen Einrichtung macht. Ein königlicher Erlass soll in jedem Jahre den Beginn und Schluß der Sommerzeit genau feststellen. Ähnliche Beschlüsse werden voraussichtlich auch für andere Staaten gefaßt, denn die aus der Kriegszeit geborene Sommerzeit hat sich nun einmal die Welt erobert!

Wort an einer Hausbesitzerin. In Berlin-Schöneberg wurde die 61-jährige Hausbesitzerin Frau Friederich in ihrer Wohnung mit fünf gräßlichen Wunden, von denen jede einzelne tödlich war, entsetzt aufgefunden. Da eine deutliche Blutspur aus der Wohnung der Ermordeten nach einer im dritten Stock des gleichen Hauses befindlichen Wohnung führte, so war es leicht, des Mörders habhaft zu werden. Es war ein 21-jähriger Kölner Richter, der fahnenförmig geworden war, und der die Tat aus Nahe dabei verübt hatte, daß ihn die Hausbesitzerin bei der Verhöre angezeigt hatte.

Ein verwegener Schneider stand in der Person des Schmiedes Peter Reuber vor der Strafkammer in Bochum. Der aus Mannheim kommende Angeklagte, der wiederholt wegen Eigentumsvergehens verurteilt ist, hatte letztendlich im Bochumer Gerichtssaal eine Strafe wegen Einbruchdiebstahls zu verbüßen. Am 20. Januar wurden die Befragungen zum Rückgang geführt. Die Befragte benutzte Reuber zur Ausführung eines Diebstahls. Er schwang sich durch eine Luke über das Dach des Geschäftes und entkam ungelesen auf ein Nachbargrundstück. Dort drang er in eine Behausung ein und stahl einen Ring, Gümpel, Butter und andere Lebensmittel, sowie Tabak und Pfeffer. Als er im Saal von einem zweiten Einbruchdiebstahl befaßt wurde, wurde er gefaßt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Das Urteil lautete auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Der große Lebensmittelschwund gegen Neufahrn vor Gericht. Der große Fraßbierhändler, durch den der Neufahrn Magistrat im Dezember 1918 um 210 000 Mk. geschädigt worden ist, beschäftigt das Schwurgericht am Landgericht 2 zu Berlin. Die Anklage lautet auf schwere Unterschlagung, Betrug und willkürliche Beschädigung. Es richtet sich gegen den Kaufmann Arthur Römer, der Witwe Wilhelmine Rindfleisch.

Beschlagnahmte Kautschuker von Schorn. Für die Zeit vom 24. bis einschließlich 30. März treten im Kautschukverkehr die nachstehenden Bestimmungen ein, die unter den gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse notwendig sind: 1) Zur Verbesserung unter Wertangeboten werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich hohes Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderen Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Befragung unter Wertangeboten auszuschließen. 2) Das Verlangen der Befragung ist für die bezeichneten Tage bei gewöhnlichen Poststellen, die von Privatpersonen herrühren nicht aufzuheben.

Kampf mit einem Geisteskranken. In einem Hause der Petersburger Straße zu Berlin schoß der gestrichelte Arbeiter Andreas Beckmann auf seine Mutter und verletzte sie schwer an dem. Erst nachdem zu Hilfe gerulene Polizeibeamte mit ihm mehrere Augenblicke gekämpft hatten, die jedoch kein weiteres Unheil anrichteten, gelang es, den gefährlichen Menschen aus der verkarbonisierten Wohnung zu entfernen.

Wahlmutter und Weidewirtschaft. Mit dem Beschluß, ihre Spezereien zu schließen, wenn ihnen nicht die Zuführung ausreichender Lebensmittel ausgereicht würde, hatte sich eine Abordnung der deutschen Wahlmutter nach der in Berlin abgehaltenen Provinzialversammlung gegen die Beschränkung der Lebensmittelbestimmungen an den Staatssekretär des Reichsministeriums gemacht. Es ergab sich die Zustimmung, daß es unerschwinglich die Kommunalverbände annehmen, werde, die Beschränkungsversuche zu beseitigen. Der Reichstag ist zwar nicht wieder-sprechend, es wird jedoch gehofft, daß die Kommunalverbände ihrerseits den guten Willen zeigen, die genannten Betriebe, die zur allgemeinen Ernährung doch ungenügend wichtig sind, reichlich genug zu versorgen, um eine Verringerung zu ermöglichen und die sonst drohende Schließung der Betriebe zu vermeiden.

Ich nahm Frau Leuchen beiseite und setzte ihr auseinander, daß ihre Eifersucht gegen das arme Mädchen ganz unbegründet, wirklich ohne jede Grundlage sei.

„Aber Sie selbst haben mich doch erst darauf aufmerksam gemacht, Herr Krug!“

„Ach So? Na, da war ich eben ein Esel.“

„Ich berückte ihr, mit welcher edelherziger Entschlossenung die junge Dame den Verdacht eines wärmeren Interesses für Helene zurückgewiesen habe, daß sie sich nie für einen solchen Vorwurf hätte, was hat sie doch wirklich auf sich, überhaupt nie für einen Missetäter, interessieren können!“

„Und jetzt machen Sie's wieder auf, Frau Leuchen! Kommen Sie doch mal her, Fräulein Zehrer!“

Die Oesterreicherin trat verlegen zurück.

„Was wollen's denn von mir?“

„Frau Leuchen will Ihnen die Hand schütteln.“

„Aber ich bitte Sie, Frau Leucher,“ rief sie gerührt, „Ist's denn doch die Dummheit! Es ist ja schon alles wieder gut!“ Und dabei umarmte und küßte sie die junge Frau, die die Bestrafung erwiderte.

„Ich bereite die Arie aus.“

„Ich sel, gewährt mir die Blüte, in Euren Bunde der Dritte!“

Selphie nannte mich aber höchst schöne coram publico einen „Donnerwetter“. Das Mädchen gefaßt mir immer mehr und mehr. Ich werde doch nicht etwa —? Unfinn, das kann mir geschworenen Junggesellen, der sein Herz zwischen der Musik, der dazu gehörigen Wissenschaft und seinem gottilch nicht seligen, gemalten Fremde gefeilt hat, überhaupt nicht passieren. Das ist nichts als die Empfindung für das von den alten Gefühlen und Sehnmungen befehlte junge Mädchen, das ich bisher schmählich verkannt hatte. Was!?

Unteressen hätte Goltz das Schloß endlich geöffnet. Mir traten die Nive heron, die bis an den Rand mit Noten und Seiten gefüllt war.

„Sodanfalls lauter Baustelle zur Psychologie des Genies!“

„Aber seiner grimmigen Miene sollte ich dabei schneil

eine Schachtel heraus mit der Aufschrift: „Als Händchen sechs Jahre alt war.“

„Ja haben wir ja gleich so einen Dauslein!“ rief ich lachend.

Er versuchte mir die Schachtel aus der Hand an zuwenden, da Frau Roland ihm allein das Verfügungsrecht übertragen hätte. Ich wehrte ihm ab mit dem Bedeuten, daß auch ich ein Buch schreiben wollt, unter dem Titel: „Rolands Regellibre.“

In der Schachtel befand sich eine Kinderkompe, die einen hohen, schrillen Ton von sich gab, als ich hineinblies.

„Rolands erste Komposition in C-Dur! Einfaches hünftes Weitol! Mit sechs Jahren...“ erläuterte! — Und hier ist ein Notizbuch. Lesen wir, was der Knabe mitzuteilen hat. Am 10. Februar: Für vorausig Wenig Knackmandeln gekauft.

„Ach ja, die ob er immer so gern!“ rief die Mätin gerührt.

„Alle lachten.“

„Nur wenn Sie sich das für Ihr Buch: Hans Roland plekt als Knabe sein Tadelngeb büßfertiglich in Knackmandeln anzulegen.“

„Welche Wonne ist mich, den Mann zu ärgern!“

Goltz schlug heftig den Astendekel zu, hinter dessen Wall er seinen Grimm bisher verdrängt hatte.

„Frau Roland, da Sie mich in Ihrem Hause ungerathen verhöhen lassen.“

„Ach Sie möchten mich nicht wieder entzernen nie damals? Aber diesmal geht das nicht so, mein Lieber. Aber lassen Sie sich nicht füren in Ihrer Mantelwerkarbeit.“

„Mantelwerkarbeit?“ rief er wütend. „Wuß ich als Fremder erst herkommen, um Ihnen zu sagen, was ich immer Sie bei sich beherbergt haben? Aber so geht es Genuß. Der Prophet alit nicht in seinem Vaterlande.“

„Ich unterbrochen, die ganz aufrecht, eine Waffe Herren“ als Unterbrechung der Redezeit annahm.

Goltz redete sich in die Höhe.

„A! Wer hat das wieder gemacht? Habe ich gemacht?“

„Die Mädchen öfnete auf einen Wint von Frau Leuchen die Türe.“

„Wier Herren im Frad und weiser Stramete, formunwunder Bolinder in den Händen traten hinein ein. An ihrer Spitze — der Seifenfabrikant Herr Remm, der Präsident der Lieberstadt, dem Roland einst die Türe gewiesen hatte.“

„Die Herren machten eine tiefe Verbeugung und gruppierten sich anmutig in einem Halbkreis. Dann trat Herr Remm vor und begann einen Spech. Ich hatte schon gefächelt, er würde zu finnen anfangen.“

„Berichte Frau Roland senior und junior,“ begann er — „Sie sehen mich hier als Dolmetsch der Gefühle unserer Stadt, in der gesamten Weltweit. Aus Anlaß des künftigen Kränzes und als Dolmetsch der Gefühle unserer Stadt.“

„Hier blies der ehrenwerte Präsident der Lieberstadts Reden, kam noch einige Male auf die Gefühle der Stadt und sein Dolmetschamt zurück, um es endlich kränzend die Mitteilung zu machen, daß die Lieberstadt einstimmig beschloßen hätte, den Verstorbenen nachdrücklich zum immerwährenden Ehrenmitglied zu ernennen.“

„Niemals,“ fuhr er erhabenem Ton fort, „werde ich die Stunde verpassen, in der es mir vergönnt war, seine verdienstliche Veranlassung zu machen, in der wir aufschneidende Worte mit einander wechselten.“

„Er schätzte sich gerührt und entwarf einen tiefen, in Papier gewickelten Lorbeerkranz, den ihm eine der Herren reichte. In diesem Augenblick erhuben der Herr Kammermeister des Stadtheaters, Herr Rudinger, in der Türe, ebenfalls mit einem Formunwunder Lorbeerkranz in der Hand. Nummer Drei. Ehmliche Lorbeerkränze der Stadt schienen sich heute morgen hier ein Zielbildlein ergeben zu haben.“

„Entschuldigen erlaimals, meine Herrschaften...“ rief Rudinger, eifrig vorstrebend.

Fortf. folgt.

Wiesen-Verkauf.

Wiese an der Straße Kemberg-Gaditz gelegen: Wiese mit kleiner Ackerparzelle — gesamte Größe 2 1/2 Morgen — verkaufe ich am Dienstag, den 26. März, vorm. 10 Uhr meistbietend an Ort und Stelle. Bedingungen werden vorher bekannt gegeben. Sammelplatz bei Neumann, Buegstraße.

Hugo Grubel, Kemberg.

6 Legehühner
zu verkaufen
Dachsplitt
hat abzugeben

Albert Dörmann, Kemberg, Wittenbergerstr. 37.

Eine Zither
mit Akkordklaviern nach altem Fabrikat preiswert zu verkaufen

Max Schnitz, Mauerstr. 10.

Weintraube.
Am 1. Osterfesttag
Konzert
vom Kühne-Orchester aus Wittenberg.

Alle Sorten
Ziegen, Lämmer, Anningen und Silbner
Louis Gräfe, Witt.
Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Versammlung
Der Vorstand

Statt Karten.
Karl Ciesielski
Minna Ciesielski
geb. Drawert
vermählt.
März 1918.

Für die überaus zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Einsegnung unseres Sohnes Kurt sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Hermann Ludley und Frau.

Für die herzlichsten Gratulationen und schönen Geschenke bei der Konfirmation unserer Tochter Martha sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank.
Gottlieb Dietrich u. Frau, Gaditz.

Für die zur Konfirmation meines Sohnes Willy dargebrachten Gratulationen und Geschenke sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Frau Martha Heylmann.

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Willi sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Familie Ernst.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Anna sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Familie W. Delater.

Für die uns so zahlreich zugegangenen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Paul sagen wir herzlichsten Dank.
Gustav Knak und Frau.

Für die anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Willi erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichsten Dank
Glasermeister Fohse und Frau.

Für die schönen Geschenke und vielen Gratulationen, welche mir bei der Konfirmation meines Sohnes Walter zuteil geworden sind, sage ich allen Freunden, Nachbarn und Bekannten meinen innigsten Dank.
Bruno Rohne, z. Zt. i. Felde Kemberg, den 24. 3. 1918.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Elfriede sage ich meinen besten Dank.
Frau Martha Krüger.

Für die uns so zahlreich zugegangenen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Olga sagen wir hierdurch unseren besten Dank.
Franz Jentsch und Frau.

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Gerhard erwiesenen Aufmerksamkeiten (sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
Wilhelm Weydanz und Frau.

Für die anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Elfriede erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichsten Dank.
Hauptlehrer Köchy und Frau.

Für freundliches Gedenken und gute Wünsche, innige Blumengrüße und für die schönen Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichsten Dank
W. Grubne und Frau.

Statt Karten!
Für die vielen schönen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Willi sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Karl Richter und Frau.

Herzlichen Dank
allen Freunden und Bekannten für freundliche Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter Lucie.
Richard Krausemann und Frau.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter Erna sagen wir herzlichsten Dank.
Otto Rätz, z. Zt. im Felde, und Frau.

Für die mir anlässlich der Konfirmation meiner Tochter Martha so zahlreich zugegangenen Gratulationen und Geschenke sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank.
Hermann Krüger.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meines einzigen Sohnes Hermann sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Frau Wötzel.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Gratulationen zur Konfirmation meiner Tochter Anna sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Anna Scheffler.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Ernst sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Ernst Pfeifer, z. Zt. i. Felde, nebst Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Konfirmation meiner Tochter Emmy sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank.
Frau Anna Reichert.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Luise sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Fritz Koppisch und Frau.

Anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Erich sind uns Aufmerksamkeiten in reichem Masse zuteil geworden. Wir sagen allen unsern herzlichsten Dank.
Bruno Petermann und Frau.

Für die meiner Tochter Margarete zur Konfirmation so zahlreich dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Witwe Albrecht.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche zur Einsegnung unseres Sohnes Ernst sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Friedrich Müller u. Frau.

Für die vielen Gratulationen und Blumenspenden zur Konfirmation unseres Sohnes Walter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Hugo Heinrich u. Frau.

Für die uns zur Einsegnung unserer Tochter Johanna erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst
Wilhelm Becker und Frau.

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Simon erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen allen unseren herzlichsten Dank.
Simon Laass und Frau.

Theater in Kemberg
Schützenhaus
Sonntag, den 31. März 1918 (1. Osterfesttag)
Gastspiel des Weirarer Residenz-Gesamtle (Dir. Arthur Gruel)
Mit prachtvoller Ausstattung
Königin Luise
(Ein deutsches Frauenstück)
Die Rose von Magdeburg
Historisches Festspiel in 4 Akten.
Aufführung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Große Kindervorstellung.
Aufführung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Ergebenst ladet ein Trade Exner, Dir.

Schützenhaus Kemberg.
Am 2. Feiertag
Grosses Konzert
Ensemble-Dachsteiner Schützenhaus, Direktion Herr Stadtmusikdir. Wäcker, verbunden mit
humoristischen Vorträgen. — Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf im Schützenhaus und bei Wäckermeister Thomas 80 Pf., an der Abendkasse 75 Pf.
Es laden freundlich ein W. Müller u. C. Fröhnel.

Am Freitag abend verschied nach längerem schweren Krankenlager im Paul Gerhardt-Stift zu Wittenberg mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Fritzsche
im Alter von 41 Jahren. Dies zeigen tiefbetriibt an
Kemberg, den 24. März 1918
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

